

Drucksachen-Nr. 7301/2020-2025

Informationsvorlage der Verwaltung

Gremium	Sitzung am	Beratung
Sozial- und Gesundheitsausschuss	23.01.2024	öffentlich
Jugendhilfeausschuss	07.02.2024	öffentlich
Psychiatriebeirat	14.02.2024	nicht öffentlich
Integrationsrat	21.02.2024	öffentlich

Beratungsgegenstand (Bezeichnung des Tagesordnungspunktes)
Erkenntnisse aus dem Kooperationsmodell Streetwork
Ggf. Frühere Behandlung des Beratungsgegenstandes (Gremium, Datum, TOP, Drucksachen-Nr.)
<p>Bezirksvertretung Mitte 05.05.2022, Drucksache 3778/2020-2025 Bezirksvertretung Sennestadt 05.05.2022, Drucksache 3778/2020-2025 Bezirksvertretung Brackwede 05.05.2022, Drucksache 3778/2020-2025 Psychiatriebeirat 25.05.2022, Drucksache 3778/2020-2025 Jugendhilfeausschuss 01.06.2022, Drucksache 3778/2020-2025 Sozial- und Gesundheitsausschuss 07.06.2022, Drucksache 3778/2020-2025 Finanz- und Personalausschuss 14.06.2022, Drucksache 3778/2020-2025 Rat der Stadt Bielefeld 23.06.2022, Drucksache 3778/2020-2025</p> <p>Bezirksvertretung Mitte 01.09.2022, Drucksache 4398/2020-2025 Jugendhilfeausschuss 21.09.2022, Drucksache 4398/2020-2025 Sozial- und Gesundheitsausschuss 18.10.2022, Drucksache 4398/2020-2025</p>
Sachverhalt:
<p>Das Projekt „Zielgruppenspezifische Streetwork“ startete im Oktober 2020 und erhob in 20 Monaten Laufzeit durch aufsuchende Sozialarbeit und Netzwerkarbeit die Bedarfe, Anbindungen der Zielgruppen an das Hilfesystem und Zusammensetzung verschiedener Zielgruppen sozialer Arbeit, die sich im öffentlichen Raum aufhalten. Das Projekt war bis Ende 2022 refinanziert. Bereits im Frühsommer 2020 wurde das Büro für Sozialplanung – ehemals Büro für Integrierte Sozialplanung und Prävention – beauftragt (Drs.-Nr. 10357/2014-2020), vor Abschluss des Projektes Handlungsempfehlungen zur möglichen Fortführung und Überführung in das System der Leistungs- und Finanzierungsvereinbarungen von Streetwork in Bielefeld abzugeben. Daraus entstand der Bedarf eines Kooperationsmodells mit freien Trägern (Drs.-Nr. 3778/2020-2025).</p> <p>Bereits zu der Laufzeit des Projektes wurden Strukturen bezüglich gemeinsamer Einsätze unterschiedlicher Träger geschaffen. Zudem intensivierte sich die Zusammenarbeit durch einen gemeinsamen Arbeitskreis immer mehr.</p> <p>Das Kooperationsmodell wurde durch das Büro für Sozialplanung des Dezernats für Soziales und Integration initiiert und durch den Rat der Stadt Bielefeld am 8. Dezember 2022 beschlossen. Eine Kooperationsvereinbarung wurde ergänzend zu den Leistungs- und Finanzierungsvereinbarungen angefertigt. Diese beruht auf den Erkenntnissen der 20-monatigen Projektlaufzeit, den bereits laufenden Kooperationen und den Expertisen der freien und kirchlichen Träger. Die</p>

Kooperationsvereinbarung ist den Leistungs- und Finanzierungsvereinbarungen als Anhang beigefügt.

Beteiligte Partner und deren Rollen

Derzeit am Kooperationsmodell bzw. der Kooperationsvereinbarung beteiligt sind:

- die Diakonie für Bielefeld (Bahnhofsmission),
- die Drogenberatung e.V. Bielefeld,
- Bethel.regional,
- Amt für soziale Leistungen
- das Büro für Sozialplanung.

Die *Bahnhofsmission* ist eine wichtige Anlaufstelle am Bahnhof, welche insbesondere von Personen in existenziellen Nöten und anderen unterstützungsbedürftigen Menschen aufgesucht wird. Die Bahnhofsmission dient somit vorrangig als kontinuierliche Ansprechstelle sowohl für Initiativen als auch für die Zielgruppen. Sie bietet den Menschen niedrigschwellige Gesprächsmöglichkeiten, vermittelt bei Bedarf weiter und arbeitet eng mit anderen Hilfsangeboten zusammen.

Die *Drogenberatung und insbesondere das Drogenhilfezentrum* mit niedrigschwelligem Sozialdienst, Konsumraum und Aufenthaltsmöglichkeiten ist insbesondere für Menschen, die von illegalen Substanzen abhängig sind, eine wichtige Anlaufstelle. Die Zielgruppe des Drogenhilfezentrums hält sich häufig im Bahnhofsviertel auf, sodass die seit 2022 aufsuchende Sozialarbeit des Drogenhilfezentrums eng mit den weiteren Akteuren zusammenarbeitet.

Die aufsuchende Arbeit des *Sozialdienstes von Bethel.regional* ist insbesondere im Bereich der Wohnungs- und Obdachlosenhilfe tätig. Die Zielgruppe sind neben wohnungs- und obdachlosen Menschen Personen mit besonderen Vermittlungshemmnissen, beispielsweise bedingt durch psychische Erkrankungen. Die Aufsuchende Suchtberatung (ein durch das MAGS NRW gefördertes Projekt im Rahmen des Förderprogramms „Stärkung der Suchtarbeit für wohnungslose Menschen“) sucht wohnungslose Menschen auf, die primär abhängig von legalen Substanzen sind. Somit bildet der Sozialdienst im Kooperationsmodell die Schnittstelle zwischen der Suchthilfe und der Wohnungslosenhilfe. Zudem ist dem Sozialdienst *Streetmed – aufsuchende Gesundheitsfürsorge* angegliedert, wodurch niedrigschwellige medizinische Versorgung der Zielgruppen im öffentlichen Raum Bielefelds möglich wird.

Das *Amt für Soziale Leistungen – Sozialamt* der Stadt Bielefeld ist Ansprechpartner für einheimische wohnungslose Menschen sowie geflüchtete Menschen und für die Unterbringung dieser Personen zuständig.

Das *Büro für Sozialplanung* ist auch operativ in der aufsuchenden Arbeit tätig. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt problemlagenübergreifend bei jungen Erwachsenen. Es bildet aber auch die Schnittstelle zwischen Politik, Verwaltung und freien Trägern und im Sinne der Sozialraummoderation auch in die Stadtgesellschaft.

Arbeitsstrukturen, Erfolge und Herausforderungen des Kooperationsmodells

Bereits vor der Initiation des Kooperationsmodells wurden durch gemeinsame Einsätze in unterschiedlichen, sich wirksam ergänzenden Konstellationen Arbeitsstrukturen geschaffen. Gemeinsame Einsätze finden zum Beispiel durch die aufsuchende Arbeit am Bulli13 des Drogenhilfezentrums (siehe unten) statt. Durch die interdisziplinäre Zusammensetzung der Kolleg*innen im Kooperationsmodell finden intern anonymisierte Fallberatungen viermal jährlich und nach Bedarf statt. Ebenso gibt es einen viermal jährlich stattfindenden Arbeitskreis, der als institutionsübergreifende Dienstbesprechung dient.

Durch die sich immer weiter vertiefende Vernetzung aller aufsuchenden Akteure des Kooperationsmodells findet Wissensaustausch statt. Informationen, Fachwissen und neue Erkenntnisse aus der praktischen Arbeit und aus Fortbildungen werden allen Mitarbeiter*innen zur

Verfügung gestellt. Projekte, wie z.B. das Reinigungsprojekt am Kesselbrink und die *Couch zum Reden* werden gemeinsam durchgeführt. Zudem findet eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit und Anti-Stigma-Arbeit statt. Weitere gemeinsame Projekte sind geplant.

Personen mit Unterstützungsbedarfen fallen durch das eng gespannte aufsuchende Hilfenetz zeitnah auf. Durch das Kooperationsmodell gelingt durch kurze Wege häufig eine bedarfsentsprechende schnelle Vermittlung in Unterstützungsleistungen.

Perspektivisch soll auch die *Aufsuchende Sozialarbeit für Frauen auf dem Straßenstrich* der Aidshilfe Bielefeld e.V. in das Kooperationsmodell Streetwork aufgenommen werden. Die Aidshilfe ist insbesondere in den Abend- und Nachtstunden ein wichtiger Ansprechpartner für die Zielgruppe der Frauen in prekären Lebenslagen und Beschaffungsprostitution im Bahnhofsumfeld. Die Aidshilfe Bielefeld e.V. ist bereits Teil des gemeinsamen Arbeitskreises. Zudem arbeitet das Vermittlungsangebot eng mit den Beratungsstellen und medizinischen Diensten des Sozialdienstes von Bethel.regional und anderer Institutionen zusammen.

Erkenntnisse des Kooperationsmodells

Um die Erkenntnisse aller beteiligten Sozialarbeiter*innen zusammenzutragen, wurde eine gemeinsame Datenerhebung etabliert. Diese zählt vor allem Gruppengrößen zu verschiedenen Tageszeiten und Witterungsbedingungen sowie Hilfebedarfe und Bedürfnisse. Spezifische Daten werden durch Sozialarbeiter*innen mit unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkten erhoben und bilden somit Trends und Veränderungen ab. Differenziert wird auch zwischen Kurzkontakten (Begrüßung, Befindlichkeitserfragung) und Kontakten mit Beratung (Intensive Problemlklärung, Lösungsansatz- und Weitervermittlung)

Im Zeitraum von Anfang Juni 2023 bis Ende November 2023 gab es über 600 dokumentierte Kontakte mit Beratung.

- 75 % aller durch das Kooperationsmodell erreichten Personen sind männlich, 25 % weiblich.
- 0,34 % waren minderjährig. Fast 20 % waren zwischen 18 und 27 Jahren alt. Etwa 80 % waren älter als 27 Jahre.
- Knapp 70 % aller Kontaktpersonen sind Bielefelder*innen, Gut 8 % haben ihre Meldeadresse in umliegenden Kommunen bzw. anderen deutschen Städten. 17 % stammen aus Ländern der Europäischen Union und 6 % aus Drittstaaten (i.d.R. mit Fluchthintergrund). Die Herkunft bezieht sich dabei auf den Ort, an dem die Personen gemeldet sind bzw. zuletzt gemeldet waren. Abhängig von der Meldeadresse ist der Umfang der Unterstützungsleistungen, die die Personen in Bielefeld erhalten.
- Menschen, die im Innenstadtbereich durch Streetwork aufgesucht werden, sind überwiegend substanzabhängig und/oder wohnungslos.
- Am Kesselbrink bestehen Kontakte zu jüngeren Menschen mit Fluchterfahrung. Auffällig ist eine Zunahme von Zuwanderung aus EU-Staaten aus Osteuropa. Die Personen haben wenig bis keine Möglichkeiten, in den (Sozial-) Leistungsbezug zu kommen.
- Sowohl in Brackwede als auch in Sennestadt nimmt die Anzahl der Personen mit Hilfebedarf im öffentlichen Raum ab. Diejenigen, die angetroffen werden, sind überwiegend an das Hilfesystem angebunden und suchen sich bewusst die ruhigeren Aufenthaltsorte fern der Innenstadt.
- Bei Einsätzen in verschiedenen Stadtteilen in Bielefeld (z.B. Heepen, Brake, Brackwede, Oldentrup, Sennestadt, Sieker, Theesen) konnte kein Bedarf an langfristig geplanten Einsätzen der Streetwork festgestellt werden. Personen werden vor Ort durch weitere Akteure, zum Beispiel die offene Kinder- und Jugendarbeit, an das Hilfesystem angebunden. Einsätze in Akutsituationen bleiben davon ausgenommen.
- Es gibt eine große Anzahl an Kriseninterventionen, die neben psychischen Erkrankungen vor allem auch mit einer Zunahme des Konsums von Crack (Kokainsalz und Natriumhydrogencarbonat), einer Droge mit dem höchsten psychischen Abhängigkeitspotenzial, erklärt werden kann. Auch die gestiegene Impulsivität kann darauf zurückgeführt werden.

- Es kam im Zeitraum zwischen Juni und November zu 63 Kriseninterventionen (41 medizinisch, 22 psychiatrisch). Kriseninterventionen kann die Einleitung einer akuten medizinischen Behandlung (zum Beispiel bei offenen Wunden) bedeuten, oder bei psychischen Notlagen mit Eigen- oder Fremdgefährdung auch die akute Heranziehung des sozial-psychiatrischen Dienst beinhalten.

Der Konsum von Crack erschwert die soziale Arbeit enorm. Die Droge ist durch das große Angebot und den geringen Preis sehr leicht zu beschaffen. Für einen Konsum sind nur wenige Euros notwendig. Konsumiert wird von vielen abhängigen Personen im 15 – 30-minütigem Takt. Aufgrund des hohen Suchtdrucks schaffen es die Konsumierenden in der Regel nicht, Verpflichtungen des täglichen Lebens nachzukommen. Auch die Versorgung mit Nahrungsmitteln und Schaffen eines gewissen Hygienestandards sind teilweise nicht möglich. Aufgrund der Verletzung vieler Personen steigt insbesondere die Zahl medizinischer Kriseninterventionen, da Wunden und andere physische Krankheiten nicht behandelt werden.

Durch eine ohnehin höhere Prävalenz von psychischen Erkrankungen bei Menschen in prekären Lebenslagen (Substanzabhängigkeit, Fluchterfahrung, Wohnungs- u. Obdachlosigkeit etc.) in Verbindung mit Schlafentzug kommt es zunehmend häufiger zu psychiatrischen Krisensituationen (i.d.R. ein- bis zweimal wöchentlich).

Ruheorte und Ruhemöglichkeiten könnten eine stabilisierende Wirkung haben und diese Herausforderung minimieren.

Verwaltung und freie Träger sind hierzu im Austausch, um mögliche Unterstützungs- und Lösungsmöglichkeiten zu diskutieren. Diese sind aber absehbar ressourcenintensiv.

Sowohl an der „Tüte“ als auch am Kesselbrink fehlen Möglichkeiten des Witterungsschutzes. Lediglich am Grünen Würfel werden Überdachungen als Schutz vor Sonne und Regen genutzt, was nicht zur Nutzung des Grünen Würfels als soziale Einrichtung und als Bistro passt. Auf dem Kesselbrink sollten aus Sicht des Dezernats für Soziales und Integration für alle Nutzer*innen und Besucher*innen Verschattungsmöglichkeiten geprüft werden. An der „Tüte“ wird der Schutz vor Regen im Eingang der Stadtbahn gesucht. An beiden Stellen ist die Toilettensituation unbefriedigend – sowohl für die marginalisierten Personengruppen als auch für die Bevölkerung insgesamt.

Das Bulliprojekt „Bulli13“

Der Bulli13 des Drogenhilfezentrums Bielefeld sucht seit dem Sommer 2022 dreimal wöchentlich die offene Bielefelder Drogenszene neben dem Stadtbahneingang Hauptbahnhof auf. Um den Kontakt zu erleichtern, nutzen die Streetworker*innen Kontakttools wie Sandwiches, Kaffee und Tee. Insbesondere an heißen Tagen wird zusätzlich ausreichend Wasser angeboten. Es ist spürbar, dass ein verlängerter Aufenthalt und der Wiedererkennungswert durch ein Streetwork-Fahrzeug zu vermehrten Kontakten und einer möglichen Einflussnahme in entsprechenden Krisensituationen geführt hat (z.B. Anwendung von Naloxon (Notfallmedikament bei Heroinüberdosierung), Hinzurufen eines RTWs oder Krisendienstes).

Das Bulliprojekt hat vier Arbeitsschwerpunkte:

1. Einzelfallorientierte Vermittlung in Hilfen

Durch Kooperationsbeziehungen können multiperspektivische Einzelfalllösungen initiiert werden. Dadurch werden Hilfen verknüpft und niedrigschwellige Zugänge ermöglicht. Zusätzlich können auch Nicht-Bielefelder*innen, die im bestehenden Bielefelder Hilfesystem keinen Zugang haben, niedrigschwellige, beratende Unterstützung erhalten.

2. Verlässliche Ansprechpartner*innen vor Ort.

Das Angebot ist sichtbar für Außenstehende und Zielgruppen. Dies soll zu sozialer Kontrolle und subjektivem Sicherheitsgefühl beitragen. Die Streetwork steht für alle Personen aus der Stadtgesellschaft und ihre Anliegen zur Verfügung.

3. Abwendungen von Eskalationen und Krisenintervention.

Sich anbahnende Krisen sollen in den Einsatzzeiten im besten Fall durch frühzeitige Gesprächsaufnahmen abgewendet werden. Dazu gehört auch das Hinzuziehen von entsprechenden Stellen der Krisenintervention, Notdiensten oder der Polizei. Es gilt sowohl in gruppendynamischen Krisen frühzeitig zu intervenieren als auch einzelfallbezogene Krisen bestmöglich aufzufangen.

4. Medizinische Versorgung und Gesundheitsprävention

Im Rahmen der *harm reduction* werden Konsumutensilien ausgegeben. Alte, bereits genutzte Konsumgegenstände können am Bulli in sicheren Abwurfbehältern entsorgt werden. Zusätzlich können kleine Spritzenabwurfbehälter mitgenommen werden, sodass auch bei Abwesenheit des Bullis oder an anderen Orten Konsummaterial sicher entsorgt werden kann.

Kleinere Verletzungen werden vom medizinischen Personal erstversorgt, Klient*innen mit medizinischen Bedarfen weitervermittelt und an bestehende medizinische Hilfen angebunden.

Arbeitsschwerpunkte der städtischen Streetworker*innen

In den interdisziplinären Arbeitsschwerpunkten des Kooperationsmodells haben die städtischen Streetworker*innen zwei Arbeitsschwerpunkte. Sie schauen auf den Bedarf der jungen Menschen und bilden im Sinne der Sozialraummoderation eine Schnittstelle zwischen Klient*innen, Stadtgesellschaft, Politik und Verwaltung.

Junge Menschen, insbesondere jene mit prekären Lebensentwürfen, benötigen oft diverse Hilfsmaßnahmen, Zugang zur Bildung und sicheren Wohnraum. Auffällig ist der Wunsch nach (politischem) Mitspracherecht und Gestaltungswillen.

Hier spielt die Nutzung von öffentlichen Raum eine große Rolle. Junge Menschen wollen den öffentlichen sozialen Raum gestalten, was jedoch häufig von der Stadtgesellschaft als unerwünschtes Verhalten beurteilt wird. Insgesamt wünschen sich junge Menschen Aufenthaltsräume auf öffentlichen Plätzen. Junge Frauen* betonen dabei zusätzlich die Notwendigkeit, ihre subjektiven Sicherheitsgefühle (vor allem Abends) ernst zu nehmen und Sicherheiten zu schaffen.

Der Beziehungs- und Kontakterhalt setzt sehr viel Zeit voraus und wird von jungen Menschen in prekären Lebenslagen von sich aus selten gesucht. Intensive Kontaktversuche verscheuchen junge Menschen. Für die Klient*innen der Streetwork sind daher niedrigschwellige Hilfen von besonderer Bedeutung. Das Beatz Café (BAJ) und NiceOne (AWO Bielefeld) bilden gute Möglichkeiten, um jungen Menschen einen Tagesaufenthalt zu bieten und weitere Hilfen zu vermitteln. Auch wenn Tagesaufenthalte für junge Menschen eine gute Basis darstellen, gibt es einen Mangel an niederschweligen Schlafplätzen für junge Volljährige. Bestehende Unterkünfte der Wohnungslosenhilfe für Erwachsene sind kein geeigneter Ort für junge Menschen. Das geplante Sleep In stellt deshalb eine wichtige Ergänzung des Hilfesystems dar.

Die Streetworker*innen legen vor allem in der Arbeit mit jungen Menschen einen großen Wert auf schnelle Handlungswege, um schnell und unkompliziert Hilfsleistungen einzuleiten. Mit großer Dringlichkeit muss über Wege, die eine sichere und gesündere Lebenswelt bedeuten würden aufgeklärt werden. Die frühe Vermittlung von eigenem Wohnraum und angepasste (Freizeit-)Angebote außerhalb der Szenen könnten dafür sorgen, dass junge Menschen nicht in Notunterkünften untergebracht werden müssen.

Gerade am Kesselbrink hat sich in den letzten Jahren eine Szene Jugendlicher und junge Erwachsene mit internationaler Familiengeschichte bzw. einem „jungen“ Zuwanderungshintergrund entwickelt. Gemeinsam mit einem Netzwerk aus Beratungsorganisationen (z.B. AK Asyl, BiNeMo, Fachstelle für Geflüchtete, Afrika Wakati, Rege) finden nun regelmäßig mehrsprachige Beratungsabende statt, bei denen der Hilfebedarf dieser Gruppe ermittelt wird. An zwei Terminen konnte bereits 20 Personen der Kontakt zu verschiedenen Beratungsstellen vermittelt werden.

Die Sozialraummoderation soll aufklären und die Bedarfe aller Bielefelder*innen hören und Lösungen finden. Sie wird aktuell vor allem auf zwei Wegen sichergestellt. Zum einen wird über die sozialen Medien, also innerhalb der Lebensrealität vieler Bürger*innen, über die Situation der hilfebedürftigen Menschen aufgeklärt und Reaktionen und Impulse eingeholt. So werden regelmäßig bis zu 700 Personen in Bielefeld und darüber hinaus mit einem Posting erreicht und es besteht über die sozialen Netzwerke Kontakt zu etwa 50 Personen mit verschiedenen Hintergründen im Monat.

Zum anderen ist geplant, kleinere Diskussionsrunden zu etablieren, die an bestehende Veranstaltungen angebunden werden. Dies bietet sich vor allem an den Orten an, die aus Sicht der Stadtgesellschaft optimiert werden müssen (Kesselbrink, Treppenplatz, etc.). Einen ersten Testlauf gab es im Rahmen der Veranstaltung „Kesselbrink spielt!“, die hier gewonnenen Erkenntnisse sollen in die Weiterentwicklung einfließen.

Fazit und Handlungsempfehlungen

Die Beobachtungen und Erkenntnisse des Streetwork-Kooperationsmodells zeigen, dass auch das Hilfesystem kontinuierlich überprüft und weiterentwickelt werden muss. Einige Möglichkeiten zur Weiterentwicklung könnten folgende Punkte sein. Diese müssen fachlich noch intensiver diskutiert und auf ihre finanzielle Machbarkeit geprüft werden:

- Junge Menschen benötigen Mitspracherecht und Gestaltungsmöglichkeiten. Sie sollten in Umgestaltungsprozesse partizipativ eingebunden werden.
- Schaffung von Überdachungen auf dem Kesselbrink (auch für sonstige Nutzer*innen des Platzes, z.B. am Spielplatz) und an der Tüte, sowie von sanitären Anlagen insbesondere an der Tüte.
- Für junge Menschen wird die schnelle Vermittlung von privatem Wohnraum benötigt, um sie vor Notunterkünften und eventueller Wohn- und Obdachlosigkeit zu bewahren.
- Es sollte geprüft werden, welche schnellen und unkomplizierten Hilfen (z.B. offene Sprechstunden, spätere Öffnungszeiten der sozialen Einrichtungen) für suchterkrankte junge Erwachsene oder Jugendliche benötigt werden, sodass sie möglichst schnell eine entsprechende Behandlung und eine für sie individuelle engere Begleitung bekommen können.
- Für weibliche* Jugendliche und junge Frauen* sollte die Sicherstellung von Räumen, die ein höheres Sicherheitsgefühl geben und „tatsächliche“ Sicherheit gewährleisten können, geprüft werden. Auch die Aufklärung über Hilfsangebote muss sichtbar stattfinden.
- Zusätzlich zum geplanten Sleep-In für Minderjährige sollte geprüft werden, ob auch für junge Erwachsene ein niederschwelliges Angebot zur Übernachtung angeboten werden kann. Auch Housing First könnte ein möglicher Ansatz sein, um diese Lücke im Bielefelder Hilfesystem zu schließen.
- Bereitstellung von Ressourcen für Ruheräume für substanzmittelabhängige Personen.

Erster Beigeordneter

Ingo Nürnberger

Wenn die Begründung länger als drei Seiten ist, bitte eine kurze Zusammenfassung voranstellen.